

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 101 (1975)
Heft: 2

Artikel: Besuch bei Katia Mann
Autor: Scarpi, N.O.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-621167>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

N.O. Scarpi

Besuch bei Katia Mann

Vor einigen Monaten fragte mich eine charmante Frau und gute Freundin, die Malerin Suzanne Hürzeler: «Wollen Sie mir einen grossen Gefallen tun?» Und auf mein selbstverständliches «Ja» fuhr sie fort: «Kommen Sie nächste Woche mit mir zum Tee zu Katia Mann.»

Nun widerstrebt es mir seit jener, berühmte Leute kennenzulernen. In meiner Theaterzeit sind mir, da wir sehr häufig Gäste auftreten liessen, viele bedeutende, manchmal sehr bedeutende Persönlichkeiten begegnet, mit denen ich beruflich zu tun hatte, wohl auch nach den Vorstellungen beim Abendessen im «Blauen Stern» – von einem besseren Restaurant wüsste ich nicht zu berichten – am selben Tisch gesessen war. Aber ich habe nachher nie gesagt, dass ich diese Künstlerinnen und Künstler gekannt habe. Denn zum Kennen gehören ja zwei, und der oder die andere werden sich höchstens daran erinnert haben, dass auch ein junger Regisseur dabeigewesen war.

Mit Thomas Mann habe ich fünf Minuten gesprochen, um mich nach seinem Schwager, Katia Manns Zwillingssbruder Klaus Pringsheim, zu erkundigen, mit dem ich in Prag am Deutschen Theater beisammen war und mit dem sich später eine jahrelange freundliche Beziehung entwickelte. Er wollte mit mir eine Operette schreiben, die bis zu einigen Walzertakten und einem nicht sehr guten Couplet gedieh. Und dann wollte er aus einer Erzählung von mir eine Oper machen, doch da kam es nicht einmal zu Walzertakten und Couplet. Aber wenn er jedes zweite Jahr aus Tokio, wo er dirigierte und lehrte, nach Zürich kam, besuchte er mich, und wir wärmten Vergangenes auf. Bei dieser Gelegenheit sei eine Geschichte zitiert, die Arthur Schnitzler erzählte. Er war in Brünn bei einer Vorstellung von «Anatol». Nun hat Max darin zu sagen: «Man soll nichts wiedererleben wollen!» Schnitzler gestand, dass er auf diesen Satz stolz gewesen war. Doch der Brünner Max erklärte: «Man soll nix aufwärmen!»

Und nun komme ich endlich zu meinem Besuch bei Frau Katia Mann. Sie empfing mich mit den Worten: «Sie sind aber schon lange nicht mehr da gewesen!» Und ich musste antworten: «Das ist ein Irrtum, gnädige Frau, ich bin noch

nie da gewesen.» Diese Teestunde war ein unvergleichliches Erlebnis. So viel Wärme, so viel Spontaneität, so viel zwanglose Belebtheit wie bei dieser fast Neunzigjährigen habe ich nie erfahren. Das alles kann man jetzt auch von ihrem im Verlag S. Fischer erschienenen Buch sagen, das sie bescheiden «Meine ungeschriebenen Memoiren» nennt. Die Herausgeber, Elisabeth Plessen und Michael Mann, haben eine grossartige Arbeit geleistet, denn jede Zeile wirkt, als wäre sie von Katia Mann gesprochen. Ihr ganzes Wesen – wenn eine flüchtige Bekanntschaft sich dieses Urteil erlauben darf – ist darin. Die Kinderzeit des berühmten fünf Pringsheimkinder, die Mädchenzeit, die Verbindung mit Thomas Mann. Ihr Vater meinte ja, ein Schriftsteller sei nichts Serioses, und damit mag er in vielen Fällen Recht gehabt haben. Ganz gewiss aber nicht bei Thomas Mann, dem Frau Katia eine ebenbürtige Partnerin war. Wir folgen gespannt und entzückt der Geschichte dieses Zusammenlebens, dem Wechsel der Heimaten, nach Deutschland die Tschechoslowakei, die Schweiz, Amerika und schliesslich abermals die Schweiz. Wir erleben die Entstehung der grossen Werke und spüren, wie auch sie nur in der Häuslichkeit geboren werden konnten, die Katia Mann zu schaffen wussten.

Allzu oft hat man bei Besprechungen erfahren müssen: «Dieses Buch muss man gelesen haben!» Bei Katia Manns «ungeschriebenen Memoiren» stellt sich das Wort von selbst ein. Ja, dieses Buch muss man gelesen haben. Es ist ein bleibender Wert, den man sich damit gönnt, ein Denkmal dieser im wahrsten Sinn des Ausdrucks liebenswürdigen Frau.

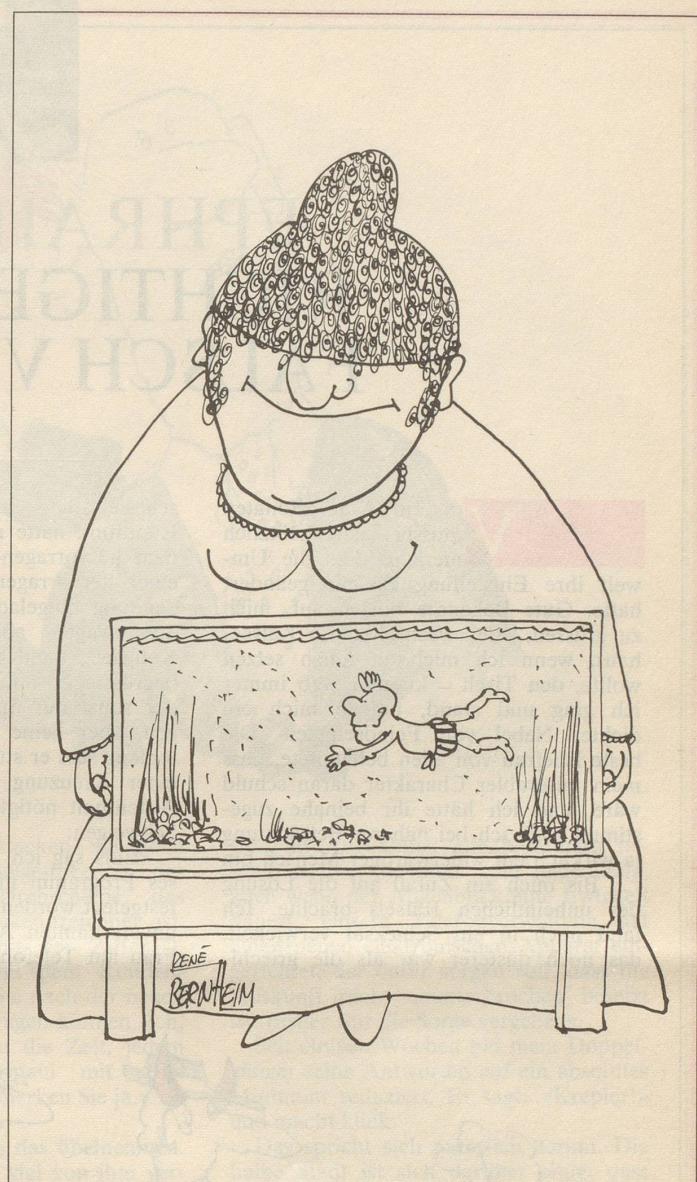
Konsequenztraining

Ein kleines Detail nur, aber ein feines: Karl Marx, der Begründer des emsig nachgebeteten Marxismus, war verheiratet mit einer Frau Jenny, die auf ihre Visitenkärtchen drucken liess: «Née Baronesse de Westfalie.» Boris

Aether-Blüten

In der Live-Uebertragung «Täglich Talk» aus dem Zürcher Hechtplatz-Theater erlauscht: «Wir leben im Zeitalter der psychischen Rampen-Geilheit ...» Ohoohr

Gegen Schmerzen
rasch ein
MALEX



Es ging ein Mann nach Jericho

Es ging ein Mann nach Jericho und fiel – so steht's geschrieben – dort unter eine Räuberschar. Obwohl dies schon vor langem war, ist's gleich bis heut geblieben.

Es geht ein Mann aufs Steueramt, zahlt Steuern dort, im Glauben, man sei dann seiner Gabe froh, jedoch man möcht' – sieh' Jericho – das Hemd ihm auch noch rauben.

Es muss ein Mann nach Jericho nicht Räuber halber gehen in unsrer Zeit! Er findet sie allüberall, die «Räuber», die an Preisspiralen drehen.

Werner Sahli